

BECHTEREW. Ueber das Hören der eigenen Gedanken. *Archiv f. Psych.* Bd. 30, S. 284—294. 1898.

B. giebt ausführlich einen schönen Fall vom Hören der eigenen Gedanken. Der betr. Kranke hörte nicht nur, wie ein Anderer „ein Wesen“, seine Gedanken nachsprach, wenn er sprach, las oder schrieb, — sondern ihm auch seine Gedanken gleichsam vorsprach. KÖPPEN hat bekanntlich dies interessante Phänomen mehr zur Debatte gebracht. Er betrachtet das Hören der Gedanken als eine eigene Abart der Hallucinationen. Die gewöhnlichen Hallucinationen entstehen durch centrale oder periphere Reizungen der Sinnesorgane. Die hierher gehörigen Hallucinationen entstehen aber anders. Das Hören der eigenen Gedanken beruht nach KÖPPEN auf einer Gehörstäuschung. In normalem Zustande tönt jedes gedachte Wort mehr oder weniger akustisch, indem es die Innervationsempfindung des Aussprechens oder der Aussprache dieses Wortes wachruft. Dieser normale Proceß wird von den Geisteskranken falsch gedeutet, — z. B. fremde Personen sprechen ihre Gedanken aus. — BECHTEREW kann dieses nicht acceptiren. Sein Kranker hörte seine Worte bereits bevor er sie überhaupt selbst gesprochen! Also vor dem im Gehörapparat vor sich gehenden Tönen des Wortes! Im Fall von BECHTEREW bestand in Folge von chronischem Catarrh im Mittelohr eine erhöhte Erregbarkeit der centralen Organe überhaupt. B. glaubt daher nicht, daß das acustische Tönen des gedachten Wortes falsch gedeutet wird, sondern daß dieses Tönen wegen der ungewöhnlichen Erregbarkeit des centralen Apparates derart verstärkt wird, daß es, wenn appercipirt, die Intensität von objectiv ausgesprochenen Worten erreicht. Je nachdem die betr. Person mehr auf ihre Gedanken achtet, oder mehr auf die lauten acustischen Töne, — wird er dies Tönen vor oder nach seinen eigenen Gedanken appercipiren, also bald über Nachsagen, bald über Vorsagen seiner eigenen Gedanken zu klagen haben.

UMPFENBACH.

KRAUSE. Ueber eine bisher weniger beachtete Form von Gesichtstäuschungen bei Geisteskranken. *Archiv für Psych.* Bd. 25, S. 830—849. 1897.

Gesichtstäuschungen sind bei Geisteskranken unter den Sinnesstäuschungen die seltensten. Die größte Zahl derselben ist rein psychisch bedingt, verdankt ihre Entstehung centralen Vorgängen. Diese Täuschungen stehen im engsten Zusammenhang mit dem sonstigen Denkinhalt der Geisteskranken (L. MEYER), und wird ihre Entstehung begünstigt durch Steigerung oder Aufhebung gewisser psychischer Leistungen (Associationen). — Anders ist es bei einer kleineren Anzahl von Gesichtstäuschungen, die KRAUSE (und CRAMER) in drei Fällen beobachteten. Die drei Kranken sahen feststehende Gegenstände, der eine z. B. einen Zimmerofen, sich bewegen oder die wirklich gemachten Bewegungen derselben verändert, — „kurz gesagt, sie sehen die Lage der Objecte im Raum sich verschieben, während dieselben im Uebrigen, in Bezug auf ihre Gestalt, ihre Umrisse, ihre Farbe, keine Veränderung zeigten.“ Diese Wahrnehmungen geschehen im Uebrigen von den Kranken bei vollem Bewußtsein. Der Eine sah, wie gesagt, einen Ofen sich in Einemfort bewegen, der Andere sah die Leute in seinem

Büreau in Einemfort hüpfen und sich vor ihm verbeugen! — Der Eine der Kranken hatte dabei das deutliche Gefühl, daß seine Augen sich herumdrehten. KRAUSE erinnert daran, daß Bewegungs- und Tastempfindungen, die bei Bewegung des Auges, des Kopfes etc. entstehen, beziehungsweise die durch solche Bewegungen bedingten kinästhetischen Vorstellungen ein sehr bedeutender Faktor sind für die Bildung der Raumvorstellung, Gewinnung der Tiefenvorstellung und das Sehen bewegter Objecte. Die geschilderten Fälle lassen keinen Zusammenhang mit den höheren psychischen Functionen erkennen. „Wir können sie uns nur durch einen krankhaften Vorgang auf den Bahnen, welche uns zu Vorstellungen über Augenbewegungen verhelfen, oder ihrem Centrum erklären, jenen Bahnen, mittels deren wir das gegenseitige Lageverhältniß der Objecte beurtheilen und die Bewegungen derselben wahrnehmen. Die eigentliche optische Bahn aber und ihr Centrum, die sich mit den oben genannten zu einer Gesichtsvorstellung verbinden, sind bei diesen Gesichtstäuschungen intact.

UMPFENBACH.

HANS LAEHR. Die Darstellung krankhafter Geisteszustände in Shakespeare's Dramen. Stuttgart, Paul Heff. 1898. 200 S.

Es giebt Dinge, die an sich eine derartige Anziehungskraft ausüben, daß sie immer wieder zu neuen Versuchen reizen, so oft sie auch bereits behandelt und so gründlich sie nach allen Seiten hin einer Untersuchung unterzogen worden sind.

Was ist nicht alles über die Darstellung krankhafter Geisteszustände in den Shakespeare'schen Dramen geschrieben worden!

Niemand weiß dies besser als LAEHR, da er uns in einem Anhang seines Buches eine kurze Inhaltsübersicht über nicht weniger als 34 Schriftsteller giebt, die sich vor ihm mit diesem Gegenstande befaßt haben, Namen von meist gutem Klange, und wenn er sich trotzdem auf dieses „durch Raubbau abgewirthschaftete Feld“ begeben hat, so müssen es gewichtige Gründe gewesen sein, die ihn zu dieser mühevollen Arbeit bewogen haben. Denn er hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht.

Schritt für Schritt ist er den Punkten nachgegangen, und er hat die Entstehung der Shakespeare'schen Gebilde an den wissenschaftlichen Kenntnissen jener Zeit und an den dramatischen Darstellungen der Zeitgenossen des großen Britten verfolgt.

Es ist daher keine lediglich geistreiche Causerie, sondern vielmehr das Ergebniß eingehender Studien und mühevoller, emsiger Arbeit, das uns hier geboten wird, und wir dürfen der Arbeit LAEHR's ruhig das Zeugniß ausstellen, daß sie bei aller Anerkennung dessen, was vor ihr auf diesem Gebiete geleistet worden, dennoch eine wesentliche Erweiterung und vielfach eine Feststellung unserer Kenntnisse bedeutet.

Die Beurtheilung LAEHR's ist im Ganzen eine nüchterne. Er kann nicht zugeben, daß sich Shakespeare in Auffassung zu Kenntnissen auf dem Gebiete krankhafter Geisteszustände über seine Zeitgenossen erhoben und den Ertrag besserer Zeiten vorweg genommen habe. Vielmehr schließt er sein Werk mit folgenden Worten: „Wir vermögen dennoch zwar aus